

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 124 (1956)
Heft: 24

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schweizerische KIRCHENZEITUNG

INFORMATIONSORGAN FÜR FRAGEN DER THEOLOGIE
SEELSORGE UND KIRCHENPOLITIK

LUZERN, DEN 14. JUNI 1956

VERLAG RÄBER & CIE., LUZERN

124. JAHRGANG NR. 24

Kirchliche Sozialarbeit im Ruhrgebiet

Der Verfasser des nachfolgenden Artikels, Dr. Jakob David, Zürich, wurde vor einiger Zeit von Erzbischof Dr. Lorenz Jäger, Paderborn, zum geistigen Leiter des katholischen Sozialinstitutes der Erzdiözese Paderborn in der Kommende von Dortmund ernannt. Er verbringt dort jährlich 3 bis 4 Monate, den übrigen Teil des Jahres aber in Zürich. Dr. David bleibt Mitglied des Apologetischen Institutes und Mitarbeiter der «Orientierung». Wir freuen uns, aus seiner Feder einen Bericht über seinen neuen Wirkungskreis veröffentlichen zu dürfen, der auch die Leser unseres Organs interessieren dürfte. J. B. V.

Das erste Jahrzehnt nach dem vergangenen Weltkrieg ist im seelsorglichen Raum weniger durch neue Verbände und Bewegungen gekennzeichnet als durch verstärkte Bemühungen, mit neuen seelsorglichen Formen in breitere Kreise kirchlich nicht mehr erfaßter Bevölkerungsschichten vorzustoßen. Die erste Nachkriegszeit der zwanziger Jahre sah den Aufbruch der Jugendbewegung, der Exerzitienbewegung, der liturgischen und der Bibelbewegung. Diese Bewegungen wirken, geläutert und verinnerlicht, segensreich weiter. Die neue Nachkriegszeit hat nach dieser Seite hin wenig Neues gebracht.

Wohl aber hat sich in den seelsorglichen Methoden, gerade was den engeren kirchlichen Raum anbelangt, einiges geändert. Man braucht nur an den heroischen Anlauf der Arbeiterpriester in Frankreich, die Betriebsseelsorger in Oberitalien, die Einführung der Abendmessen, die Neugestaltung des Nüchternheitsgebotes, die Reform der Schwesternkongregationen, die neuen Laienorden usw. zu denken.

Es handelt sich fast überall um Bemühungen, aus dem engeren kirchlichen Raum in den nicht oder nicht mehr christlich bestimmten Raum vorzustoßen. Dieser Vorstoß wurde in der Zwischenkriegszeit vor allem in der Katholischen Aktion in die Wege geleitet. Diese Bewegung ist noch keineswegs abgeschlossen; sie steckt sogar noch recht eigentlich in den Anfängen, wie die ganze Diskussion um die richtige Stellung des Laien in der Kirche und ihren eigentlichen Auftrag im Rahmen der missionarischen Aufgabe der Kirche zeigen.

Bevor jedoch diese Bemühungen völlig abgeklärt und entfaltet sind, ist eine zweite Bewegung in Gang gekommen: den Klerus selbst in neuen Formen wieder näher an den eigentlichen geistlichen Kampfplatz der Zeit heranzuführen. Das ist wohl der tiefere Sinn der oben erwähnten Bemühungen, die Distanz zwischen Klerus und Welt wieder zu verringern. Sie gehen mit den Bemühungen Papst Pius' XII. parallel, der mit einer alle Welt tief beeindruckenden Zähigkeit und Aufgeschlossenheit sich bemüht, auch lehrmäßig bis in die vordersten Bereiche modernen Lebens auf dem Gebiet der Wissenschaft, der Technik, der Wirtschaft, der Massenverbreitungsmittel, des Sportes usw. vorzustoßen.

Am stärksten in die Augen fielen die Vorstöße der Arbeiterpriester in Frankreich, deren heroischer Versuch, trotz allen unvermeidlichen Mißgriffen und Rückschlägen, wie sie wohl jedem ersten Vorstoß in unbekanntes Land anhaften, doch die Aufmerksamkeit auf eine bislang zu wenig klar gesehene Aufgabe hingelenkt und einer Reihe weiterer Bemühungen den Weg gebahnt hat.

In andern Ländern wurden zwar weniger in die Augen fallende, aber doch auch bedeutsame Umstellungen vorgenommen. In Italien sind über 30 Betriebsseelsorger am Werk, vor allem in der Erzdiözese Genua, unter der initiativen Leitung von Erzbischof Kardinal Siri. Diese «Betriebsseelsorger» sind zum Teil von den lokalen Pfarreien gelöst und haben eine Art Personalpfarre mit den gesamten entsprechenden Pfarrechten bekommen, etwa wie ein Armeepfarrer oder ein Flüchtlingspfarrer oder Pfarrer einer fremdsprachigen Gruppe in einer Stadt.

In der Schweiz hat sich die Institution der Arbeiterseelsorger als segensreich erwiesen. Beinahe jedes Jahr kommt der eine oder andere neue dazu.

In Deutschland kennt man merkwürdigerweise weder die Arbeiterpriester, die mit ihren Leuten zusammen in den Betrieben arbeiten, noch die Betriebsseelsorger,

die für einen oder wenige Großbetriebe die Seelsorge übernommen haben, noch eigene Arbeiterseelsorger, die innerhalb einer oder mehrerer Pfarreien mit der Sonderaufgabe betraut wären.

Dagegen haben sich neben der althergebrachten Vereinsseelsorge einige andere neue Formen durchgesetzt, mit denen die Kirche an die Menschen der Industrie herangelangt.

Der Schreiber dieser Zeilen hatte Gelegenheit, einige Monate im Ruhrgebiet tätig zu sein, und zwar im Sozialinstitut der Erzdiözese Paderborn («Kommende» in Dortmund-Brackel) und aus der Nähe zu beobachten, mit welchen neuen Mitteln man dort näher an das aufgegebenes Problem heranzukommen sucht. Dabei muß von vornherein gesagt werden, daß das Schwergewicht auch in den Industriestädten durchaus auf der ordentlichen Pfarrseelsorge ruht. Daneben aber wurden einige Institutionen geschaffen, die einigermaßen neu waren. — Da das Ruhrgebiet als europäisches Schicksalgebiet auch darüber hinaus Beachtung verdient, mögen einige Beobachtungen und Gedanken über die dortige Seelsorge von Interesse sein. Zuerst sollen ein paar Angaben über die Umwelt dieser

AUS DEM INHALT

Kirchliche Sozialarbeit im Ruhrgebiet

Der neue deutsche Katechismus

*Die seelsorgliche Betreuung der
Gehörlosen*

Genug von China?

Ordinarat des Bistums Basel

Kirchliche Chronik der Schweiz

Kurse und Tagungen

Neue Bücher

Seelsorge gemacht werden, um dann auf einige Einzelheiten eingehen zu können.

Das Ruhrgebiet

Das rheinwestfälische Industriegebiet umfaßt 4579 km² (Kanton Zürich 1729 km², Bern 6887 km²). In 16 Großstädten wohnen über 5 Millionen Menschen. Das Ruhrgebiet hat die dichteste Besiedlung der Welt, 948 Einwohner pro km². Die Hälfte des gesamten deutschen Güterverkehrs entfällt auf dieses Gebiet. Es ist ein Gebiet des ausgesprochenen Großgewerbes und der Schwerindustrie, zwischen Rhein und Dortmund, Ruhr und Lippe.

Drei Städtereihen durchziehen das Land vom Westen nach Osten: 1. Reihe: Duisburg — Essen — Bochum — Dortmund; 2. Reihe: Oberhausen — Gelsenkirchen — Wanne-Eickel — Herne; 3. Reihe: Bottrop — Gladbeck — Recklinghausen — Castrop — Lünen.

Seit alter Zeit wird hier Kohle gebaut. Die Kohle hat die Schwerindustrie angezogen. Die Kohlschichten senken sich von Süden nach Norden immer weiter in den Boden hinein, so daß die Schächte immer tiefer werden (gegenwärtig 800—1000 m). Trotzdem wandert die Industrie immer weiter nach Norden hin. Wenn man das Industriegebiet betritt, so ist man überrascht, welch altes Kulturgebiet hier sich findet. Am Rhein gibt es alte römische Kultur (Köln), das eigentliche Ruhrgebiet wurde in der Zeit Karls des Großen dem Christentum und der christlichen Kultur gewonnen. Auf dem Maifeld von Paderborn hielt Karl der Große 777 seinen ersten Reichstag ab. 759 wurde das Erzbistum Paderborn gegründet. Essen hat eine herrliche alte Münsterkirche aus dem 10. Jahrhundert mit großartigen Schätzen aus der Zeit der großen Ottonen. In der Vorstand Werden steht die 796 gestiftete Benediktinerabtei, die den Steinsarg des heiligen Ludger († 809) und seinen goldenen Reisekelch beherbergt, den ältesten nördlich der Alpen. Duisburg ist schon 430 als Merowingerburg erwähnt und hatte schon früh regen Schiffsverkehr, der sich dann ständig mehrte, so daß die Stadt heute den größten Binnenhafen der Welt besitzt.

Dieser traditions- und kulturgesättigte Boden trägt entscheidend mit dazu bei, daß wir es im Ruhrgebiet im allgemeinen trotz der großen Konzentration der Arbeitermassen nicht mit einem formlosen Proletariat, sondern mit einem interessanten, bewußten und tieferen Werten zugänglichen Menschentyp zu tun haben. Darauf kann eine religiöse und soziale Bildung natürlich ganz anders aufbauen als auf einem Elendsproletariat.

Die Stadt Dortmund

Auch die Stadt Dortmund gehört zu den ältesten des Landes. Sie wird 899 zum ersten Male in den Urkunden erwähnt, war im 10. bis 13. Jahrhundert mehrfach der

Schauplatz kaiserlicher Hoftage und Kirchenversammlungen. Die heute evangelische Reinoldi-Kirche stammt aus dem 11. Jahrhundert, die katholische Propstei-Kirche von 1331. Auch das Rathaus reicht ins 13. Jahrhundert zurück. Die hohe Syburg war der Waffenplatz Widukinds, der 775 von Karl dem Großen erobert wurde. — In der Nähe steht auch das alte Kloster Corvey von 822, der Schauplatz von Fr. W. Webers «Dreizehnlinden».

Heute beherbergt Dortmund das «Quartier latin» des Industriegebietes: Das Max-Planck-Institut, die Sozialforschungsstelle der Universität Münster (mit etwa 30 Akademikern), die Sozialakademie (für die Schulung vor allem von Gewerkschaftsleuten), die Pädagogische Akademie (für Lehrerbildung), die Bergschule, ein Technikum, eine Ingenieurschule, eine Meisterschule, eine Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie, zwei Studienseminare, eine Landwirtschaftsschule, eine Musikschule usw. Die Westfalenhalle ist der größte Versammlungsraum Europas.

Dortmund besitzt etwa 20 Zechen, mit den größten Hüttenwerken Deutschlands (Westfalenhütte, Hoesch, Dortmund-Hörder-Hüttenunion), drei große Brückenbauunternehmen (mit je 2000 bis 4000 Mann), acht große Brauereien. Sie vereinigt 60 Prozent des westfälischen Großhandels auf sich.

Die Kommende

Am alten Hellweg (Salzweg), im Osten der Stadt, liegt das katholische Sozialinstitut der Erzdiözese Paderborn, in der alten Deutsch-Ordens-Kommende von 1295. Es ist bestimmt, ein soziales Bildungs-, Studien- und Forschungszentrum für das Ruhrgebiet zu werden. Die Arbeit umfaßt zunächst folgende Zweige:

1. Die Bergbaukurse
2. Die sozialen Seminare
3. Das Jungarbeiterheim
4. Die sozialen Tagungen.

Die Bergbaukurse

Von der Kommende aus hat die «gemeinsame soziale Arbeit der Konfessionen im Bergbau» ihren Anfang genommen. Der Weihbischof von Paderborn, Dr. Franz Hengsbach, und der Leiter des Sozialamtes

der evangelischen Landeskirche, Klaus von Bismarck, haben sich zu dieser gemeinsamen Aktion entschlossen. Die Anregung ging vom Bergbau selber aus, indem sich Generaldirektor Dr. Kost, damals Haupt der deutschen Kohlenbergbauleitung, evangelisch, an die beiden Konfessionen wandte mit der Bitte, die beiden Kirchen möchten doch mithelfen, das soziale Klima neu zu prägen. Wie sie das machen wollten, sollte ganz den Kirchen überlassen bleiben.

Die menschlichen Probleme bei den großen Schachtanlagen mit ihren zum großen Teil neuen, aus dem Flüchtlingsstrom aufgefüllten Belegschaften, stellen die Konfessionen vor Aufgaben, die sie nur gemeinsam erfolgreich aufgreifen können. Es geht hier nicht sosehr um die Seelsorge am einzelnen Menschen, sondern um die Umgestaltung und christliche Durchdringung des ganzen Milieus. Solche Seelsorgeprobleme in einer industrialisierten Gesellschaft lassen sich nicht mehr herausgelöst aus dem Gesamtgefüge des sozialen Lebens bewältigen.

Zu den Bergbaukursen werden in der Kommende (wie im Haus Villigst, das der evangelischen Kirche gehört) gemeinsam Bergleute, Steiger (Vorarbeiter) und Direktoren, katholische wie evangelische, zu Tagungen von zwei bis drei Tagen eingeladen. Wohl werden einige einleitende Vorträge gehalten, das Schwergewicht der Zusammenkünfte liegt aber bei den gemeinsamen Aussprachen. Als Thema der Grundkurse wurde gewählt: «Was belastet den Menschen im Betrieb?» Die Fortführungskurse stehen unter dem Motto: «Der Betrieb als Mitarbeitergemeinschaft.» In diesen Kursen wurden im Laufe dieser Jahre 10 000 Menschen aus dem Bergbau erfaßt. Obwohl zunächst von den «menschlichen Problemen» die Rede ist, so ist man doch immer wieder erstaunt, wie tief auch diese Menschen, selbst wenn sie schon längst keinen Kontakt mit der Kirche mehr haben, die religiösen Probleme bewegen. Viele dieser Leute kommen zwar nicht mehr in die Kirche — wenn aber die Kirche zu ihnen kommt, in einer neuen, möglichst persönlichen Weise, dann ist kaum einer, der sie abweisen würde.

(Schluß folgt)

Dr. Jakob David, Zürich

Der neue deutsche Katechismus

(Schluß)

3. Einzelne Desiderata

Kein Menschenwerk ist absolut vollkommen. So läßt auch der neue Katechismus, so hervorragend er ist, noch Wünsche offen.

Die Reihenfolge der Eigenschaften Gottes zum Beispiel will mir nicht recht einleuchten. Auch eine Autorität wie Georges Delcuve, SJ, Leiter des Centre Internatio-

nal d'Etudes de la Formation Religieuse in Brüssel, hat in der von ihm redigierten katechetischen Revue «LUMEN VITAE» (1951, Nr. 4, p. 727 f.) die Anordnung der Lehrstücke im neuen deutschen Katechismus meines Erachtens mit Recht an drei Orten in Frage gestellt:

Erstens ist von Gottes Eigenschaften und Vorsehung die Rede vor der Erschaf-

fung der Welt. Da doch Gottes Wesen aus seinem Wirken offenbar wird und seine Vorsehung die Erschaffung der Welt voraussetzt und weiterführt, wäre es doch offenbar logischer, die Erschaffung der Welt an den Anfang zu setzen.

Zweitens wird zuerst vom Wirken Jesu Christi und dann erst von dessen Menschwerdung gesprochen.

Endlich wird das Geheimnis der allerheiligsten Dreifaltigkeit erst am Schluß der Gottes- und Erlösungslehre ausführlich behandelt (Lehrstück 44). Darüber urteilt Delcuve (a. a. O.):

«Si cette leçon doit apprendre seulement qu'en Dieu il y a trois Personnes et une nature, de sérieuses raisons militent pour la mettre à la fin. Si, au contraire, on ne désespère pas d'introduire davantage les jeunes baptisés dans le foyer d'amour qu'est la sainte Trinité, on considérera ce mystère comme une lumière qui aide à pénétrer tous les autres.»

Vor allem möchte ich eine stärkere Hervorhebung der Heilsbedeutung des Alten Testaments wünschen. Die Jahrtausende zwischen Sündenfall des Menschen und Menschwerdung Gottes werden einfach überhüpft und die sich schon damals anbahnende Heilsgeschichte übersehen. Der «Liber generationis Jesu Christi filii David, filii Abrahae» (Matth. 1, 1) fehlt. Christus erscheint nicht als «Erbe der Jahrhunderte», als «Reis aus dem Stamme Jesse», als «Sohn Davids»; seine Zeit nicht als «Fülle der Zeiten». Die einzige Verbindung zwischen Sündenfall und Erlösung stellt das Lehrstück 21 dar: «Gott hat die Erlösung verheißen», worin lediglich auf die Weissagungen über den kommenden Messias aufmerksam gemacht wird, nicht aber auf die tatsächliche Anbahnung der Erlösung. Lehrstück 46 («Jesus Christus hat durch seinen Tod der Kirche das Leben erworben») kommt zwar auf den Alten Bund zu sprechen, hebt aber diesen mehr negativ vom Neuen Bund ab.

Natürlich kann und will der Katechismus nicht einfach eine Rekapitulation der biblischen Geschichte sein. Es wäre jedoch angebracht, in einem eigenen Lehrstück die alttestamentliche Heilsgeschichte in ihren großen Zügen aufzuzeigen, die biblischen Geschichten in eine große Synthese zu bringen, das Gerüst zu bauen, in das sich die einzelnen Abschnitte der Bibel einfügen und zusammenfügen zur *einen* Heilsgeschichte (vgl. meinen Aufsatz «Das jüdische Volk in der christlichen Unterweisung» im letzten Jahrgang der «SKZ», Nr. 26—28).

In dieser Hinsicht hätte dem neuen deutschen Katechismus der Catéchisme der Diözese Lausanne-Genf-Freiburg zum Vorbild dienen können, der in Chap. 12 (auf vollen sieben Seiten!) «L'Histoire du Salut» behandelt in folgenden Teilen: «1. Dieu prépare la venue du Sauveur; 2. Dieu

envoie le Sauveur; 3. L'Eglise continue l'œuvre du Sauveur.»

Es hängt sicher mit dieser Vernachlässigung der alttestamentlichen Heilsgeschichte zusammen, daß im neuen Katechismus die *Propheten* durchwegs nur als Vorausverkünder und Verheißer erscheinen. Ihre eigentliche Bedeutung als Dolmetscher und Deuter des göttlichen Willens und Sprechens ist nicht herausgestellt.

Des öftern wird eine Stelle aus den *Psalmen* angeführt, doch möchte man wünschen, daß darüberhinaus in der Lehre über das Gebet ein Wort über den tiefen Sinn und die Schönheit der Psalmen gesagt, ihre Stellung im liturgischen Gebet hervorgehoben und ihre Verwendung auch für das persönliche Beten angeregt würde. Auch fände man gern den einen oder andern Psalm im Gebetsanhang. Es wäre doch schade, wenn die durch Chelineaus Kompositionen im französischen Sprachraum neu angefachte Liebe und Begeisterung zum Psalmengesang nicht auch auf den deutschen Sprachraum übergreifen würde!

Ein anderes Manko scheint mir darin zu liegen, daß das *Laienpriestertum*, das doch schon der erste Papst in seinem ersten Rundschreiben (1. Petr. 2, 9) verkündete, fast völlig ignoriert wird. Es ist, soweit ich sehe, davon nur einmal höchst flüchtig die Rede (S. 97). Man sollte wagen, deutlich und klar darüber zu sprechen, um so mehr als auch Pius XII. in der Enzyklika *Mediator Dei* (in Nr. 63 der *Rex*-Ausgabe) die hohe Berufung der Gläubigen herausstellt, im Anschluß an den ewigen Hohenpriester und das amtliche Priestertum das eucharistische Opfer darzubringen.

In diesem Zusammenhang ist es auch schade, daß das *Opfer* als eine *sichtbare* Gabe definiert wird (S. 59). Augustin hat im Anschluß an die Propheten stärker betont, daß das *ob-ferre* eigentlich im Ausrichten aller Dinge auf Gott hin besteht. In der Theologie des Laienpriestertums würde diese innere, geistige Lebensausrichtung auf Gott hin und deren Einbau ins sakramentale eucharistische Opfer eine ganz wesentliche Rolle spielen.

Der *Backenstreich* der Firmung erhält immer noch die historisch unberechtigte Ausdeutung als Vorübung zum Streit (S. 142), während er in Wirklichkeit eine väterliche Geste des Bischofs darstellt, eine (später verunstaltete) freundschaftliche Begrüßung, ein Streicheln.

Die Brotbitte des *Vaterunsers* hätte auch eucharistisch gedeutet werden dürfen; dies um so mehr, als daselbst (S. 159) das *Vaterunser* gerade im liturgischen Zusammenhang zur Sprache kommt.

Auch wäre wohl zu wünschen, daß die einzelnen Glaubensartikel, die das Gerüst des Ganzen bilden, auch im Schriftbild stärker hervorgehoben würden.

4. Hilfsmittel zum Gebrauch des neuen Katechismus

Die gemachten Aussetzungen wollen keineswegs den Wert dieser glücklichen katechetischen Neuschöpfung bestreiten. Es sind nur wenige Schwächen im Vergleich zu den positiven Seiten.

Soweit wir sehen, wurde denn auch der neue deutsche Katechismus mit einhelliger Begeisterung aufgenommen, und zwar nicht nur in seinem Ursprungsland. Bereits sind Übersetzungen und Lizenzrechte für die wichtigsten Weltsprachen angemeldet. Soeben erscheint im Benziger-Verlag, Einsiedeln, auch eine Schweizer Lizenzausgabe (zum bescheidenen Preis von Fr. 3.90).

Es stellt sich jedoch die Frage, ob man es bei den minimalen Änderungen bewenden lassen soll, welche diese Schweizer Ausgabe vornimmt, oder ob nicht einzelne besondere Lehrstücke hineingefügt werden sollten, welche sich bei uns aufdrängen. Es ließe sich auch überlegen, ob nicht nach dem Vorbild des deutschen und anderer hervorragender Katechismen ein eigener Schweizer Katechismus geschaffen werden könnte, der in einzelnen Punkten noch vollkommener und unsern besondern Verhältnissen angepaßt wäre.

Auf alle Fälle setzt das «Umschalten» auf den neuen Katechismus eine gewisse Umstellung des Religionsunterrichtes, Religionslehrers und Lehrplans voraus. Aber auch dafür ist mit deutscher Gründlichkeit und Organisationsfreude vorgesorgt worden. Fast zugleich mit dem neuen Katechismus begannen auch von dessen geistigen Vätern selber verfaßte Kommentarwerke und Präparationshilfen zu erscheinen.

An erster Stelle wäre hier das dreibändige «*Handbuch zum Katholischen Katechismus*» zu nennen, das von den beiden Hauptredaktoren des Katechismusentwurfs, den Münchner Oratorianern *Franz Schreibmayr* und *Klemens Tilmann*, selber verfaßt wurde¹. Beim Verwenden dieses Leitfadens ist die sicherste Gewähr geboten, daß der Unterricht auch in dem Geist erteilt wird, aus dem heraus das neue Religionsbuch geschaffen wurde. Besonders beachtenswert ist das, was in der Einleitung über Wesen und Methode des Religionsunterrichtes gesagt wird. Auch werden für jedes einzelne Lehrstück immer zuerst eine Einführung in das Lehrgut und Anregungen zur Selbstbesinnung des Katecheten vermittelt.

Viele praktische Winke zur Verlebendigung und Veranschaulichung des Lehrstoffes gibt das knappere, ebenfalls dreiteilige Werk von *Josef Goldbrunner* (Hauptredaktor der Zeitschrift «Katechetische Blätter», von der unten die Rede sein wird) *Katechismusunterricht mit dem Werkheft*². Es greift aus jedem Kapitel des neuen Katechismus das Herzstück heraus und erarbeitet diesen Grundgedanken in Wort und Bild, ja sogar in Spielen. Die Zeichnungen

sind sehr einfach nachzuzeichnen, so daß sie keinen Zeitverlust darstellen.

Ebenfalls in drei Bänden liegt von *Peter Eismann* und *Jan Wiggers* ein «Vorlesebuch zum Katholischen Katechismus»³ vor. Dieses bietet für jedes Lehrstück mehrere längere und kürzere Erzählungen, die trefflich ausgewählt sind. Sowohl zur Weckung des Interesses, zur Einstimmung und Verlebendigung, als auch zur Zusammenfassung können diese Erzählungen dem Religionslehrer und Jugendführer gute Dienste leisten.

Um in Aufbau, Form, Methodik, Illustration, Verwendungsmöglichkeiten des neuen Glaubensbuches einzudringen, empfiehlt sich die von *Hubert Fischer* herausgegebene Schrift «Einführung in den neuen deutschen Katechismus»⁴. Sie enthält die Referate, die am Katechetischen Kurs in München (16. bis 18. Juni 1955) von den Begründern des neuen Werkes gehalten wurden.

Solche Einführungskurse werden in ganz Deutschland abgehalten. Am 30./31. Januar 1956 hat auch in *St. Gallen* ein *Einführungskurs in den neuen Katechismus* stattgefunden, unter Leitung der beiden erwähnten Hauptredaktoren *Klemens Tilmann* und *Franz Schreibmayr*. Domkatechet *Can. Martin Müller*, der den Kurs organisierte, konnte gegen 270 Teilnehmer begrüßen, an ihrer Spitze den Oberhirten der Diözese *St. Gallen*, die mit Beginn dieses Schuljahres den neuen Katechismus übernommen hat.

Die ausgezeichnete Monatsschrift für katholische Religionspädagogik und Jugendseelsorge «*Katechetische Blätter — Jugendseelsorger*» (im Kösel-Verlag, München) gibt in jeder Nummer wertvolle Hinweise auf die Arbeit mit dem neuen Religionsbuch. Unter dem Titel «*Traditio sym-*

boli» macht darin (Heft 1, S. 14 f des Jg. 1955) *Klemens Tilmann* eine Anregung, auf die zum Schluß beifällig hingewiesen sei: Wie im Urchristentum den Katechumenen der Text des Glaubensbekenntnisses feierlich überreicht wurde, so möge der Katechismus jeweils den Kindern in einer gottesdienstlichen Feier übergeben werden, damit diesen schon dadurch zum Bewußtsein komme, daß sie das Religionsbuch und die in ihm enthaltenen Lehren aus den Händen der Mutter Kirche erhalten und daß sie den Katechismus nicht einfach als ein gewöhnliches Schulbuch auffassen dürfen.

Bei aller Wichtigkeit eines gediegenen Religionslehrbuches gilt jedoch, was der Tübinger Pastoraltheologe *F. X. Arnold*, selbst einer der geistigen Väter des neuen Werkes, in seiner Schrift «*Dienst am Glauben*» (Verlag Herder, Freiburg, 1948, S. 79) ausspricht:

«*Ungleich wichtiger noch als der Katechismus ist ohne Zweifel der Katechet. Darum muß die Reform der Katechese mit der Reform des Katecheten beginnen. Kein Katechismus, auch nicht der beste, kann das ersetzen, was der Katechet, und nur er, durch seine lebendige Gegenwart und durch sein lebendiges Wort zu leisten vermag. . . Das Hauptaugenmerk ist ganz gewiß auf das Ethos, auf das Verantwortungs- und Pflichtbewußtsein des Katecheten zu richten.*»

August Berz, Regens, Fribourg

¹ Band 1: Von Gott und unserer Erlösung, 1. Halbband. Freiburg, Verlag Herder, 1956. 222 S.

² Teil 1: Von Gott und unserer Erlösung. Teil 2: Von der Kirche und den Sakramenten. München, Kösel-Verlag, 1955/56. 108 und 113 S.

³ Band 1: Von Gott und unserer Erlösung. München, Pfeiffer, 1955. 475 S.

⁴ Freiburg, Verlag Herder, 1955. 99 S.

sich in erster Linie auf die berufliche, materielle Seite. Darum möchten die folgenden Ausführungen vor allem das Verständnis der Seelsorger für die Notwendigkeit der pastorellen Betreuung der katholischen Gehörlosen wecken.

I. Die Gehörlosen bedürfen der besonderen Sorge des Seelsorgers

Es besteht kein Zweifel, daß im allgemeinen die Gehörlosen in der seelsorglichen Betreuung vernachlässigt werden. Gewiß nicht absichtlich oder gar böswillig. Aber manche Seelsorger denken sich: Die Gehörlosen verstehen mich ja doch nicht, und ich verstehe sie noch viel weniger! So überläßt man sie einfach ihrem schweren Schicksal. Damit ist aber dem armen Taubstummen nicht geholfen, denn auch er hat eine unsterbliche Seele, die nach Wahrheit und Gerechtigkeit hungert. Auch der Gehörlose braucht die Gnadenmittel und den Trost unserer heiligen Kirche. Er steht ja meistens allein in der Welt. Außer den Angehörigen nimmt sich nur selten jemand seiner an. Man spricht nicht gerne mit Taubstummen, weil man mehr Gebärden als Worte machen muß und dadurch in der Gesellschaft oder in der Öffentlichkeit auffällt. Ungeübte sind hierin anfänglich sehr gehemmt. Ja, es kommt vor, daß sogar Eingeweihte große Hemmungen haben, wenn sie zu Gehörlosen sollten. Sagte mir doch ein Seelsorger und Leiter einer Taubstummenanstalt anlässlich unserer Gehörlosenwallfahrt nach Einsiedeln am 27./28. August 1955, als ich die vielen Pilger im Theatersaal des Kollegiums begrüßte und ihnen andern Tags einen Vortrag hielt: «Ich wollte, ich könnte so hemmungslos mit Gebärden sprechen.»

Diese Schwierigkeit läßt sich auch bei einem Ungeübten bald beheben, wenn man bedenkt, daß der Taubstumme außerordentlich dankbar ist, wenn ein Hörender mit ihm spricht und sich mit ihm abgibt. Gerade diese Freude, die in der Seele des Gehörlosen ausgelöst wird, sollte vor allem für den Priester wegleitend sein, den Gehörlosen in seiner Pfarrei hie und da ein gutes Wort zu schenken. Die größte Tragik im Leben eines Taubstummen ist ja seine *geistige Einsamkeit*. Der Gehörlose ist mehr als der Blinde von der menschlichen Gesellschaft ausgeschlossen. Er kann nie gefühlsmäßig erleben, was Wohlklang, Harmonie und Übereinstimmung bedeuten. Der Gehörlose ist gleichsam in einer Glas-kugel eingeschlossen. Er sieht durch das Glas hindurch das Leben an sich vorbeiströmen. Er sieht die Menschen, wie sie miteinander verkehren und sprechen. Er aber kann nicht an der Unterhaltung teilnehmen. Er fühlt sich von der Gesellschaft ausgestoßen. Und darum ist es bezeichnend, daß gerade die Taubstummen im Theaterspielen Meister sind. Sie spielen

Die seelsorgliche Betreuung der Gehörlosen

Die Abteilung «Gebrechlichenhilfe» der Schweizerischen Caritaszentrale in Luzern stellt sich zur Aufgabe, die katholischen Invaliden, Blinden, Taubstummen und Schwerhörigen geistig und religiös zu betreuen. Im folgenden ist nur von den Taubstummen die Rede. Eigentlich wird heute die Benennung «taubstumm» immer mehr durch «gehörlos» ersetzt, weil auch der Gehörlose seine Sprache hat, mit der er sich verständigen kann.

Die Caritaszentrale bemüht sich, auf diese Menschen durch Rundschreiben, Wochenendtagungen und Exerzitien einzuwirken. Sie unterstützt die Bestrebungen, die Gehörlosen durch eigens dafür geeignete und ausgebildete Priester seelsorglich zu betreuen. Auch hier müssen wir feststellen, daß uns vielfach die an-

dern voraus sind. Während in der Schweiz bereits drei hauptamtlich angestellte protestantische Taubstummenpfarrer für die Pastoration der reformierten Gehörlosen freigestellt sind, betrachtet man nicht selten auf katholischer Seite die seelsorgliche Betreuung der Gehörlosen als eine Art Liebhaberei einzelner Geistlicher.

Wohl nimmt sich die «*Pro Infirmis*» in einzelnen Kantonen um die Gebrechlichen an. Unter ihnen sind auch die Taubstummen, d. h. unsere katholischen Gehörlosen, einbezogen. Diese Betreuung wird in der Regel interkonfessionell und neutral geführt und erfaßt gewöhnlich nur die jugendlichen Taubstummen wegen ihrer Vorschulbildung und ihrer eigentlichen Ausbildung in Anstalten. Mit andern Worten: diese Betreuung erstreckt

dort nicht mehr Theater; für sie ist das Spiel Wirklichkeit. Daher ihr natürliches Verhalten, ihre Sicherheit in der mimischen Darstellung. Sie kennen kein Lampenfieber wie die Hörenden. Wie beglückend ist es doch z. B. für einen sprachlich gehemmten taubstummen Jungen, sich in der ihm eigenen Sprache in der Gebärde ausleben und ausdrücken zu dürfen! Das habe ich einmal in der kantonalen Taubstummenanstalt in Zürich erlebt. Dort hatte der Direktor einen intelligenten, aber sprachlich gänzlich unbegabten Burschen. Er wollte nicht sprechen, sondern immer nur in Gebärden sich ausdrücken. Sein Gesicht glich einer steinernen Maske. In einem Märchenspiel durfte er die Hauptrolle spielen. Der Bursche war wie umgewandelt: Man kannte ihn kaum mehr. Reich und ungemindert sprudelte seine Einbildungs- und Gestaltungskraft. Die Freude über diese erstaunliche Leistung hob natürlich auch seinen Lebensmut und seine innere Sicherheit und wirkte sich so erzieherisch zum Vorteil aus. — Es wäre daher unverantwortlich, wenn der Seelsorger den Taubstummen, diesen seelisch vereinsamten Menschen, sich selbst überlassen wollte.

II. Der persönliche Kontakt des Seelsorgers mit den Gehörlosen

Der Gehörlose ist im allgemeinen für die kleinste Aufmerksamkeit von seiten des Seelsorgers dankbar. Das kann jeder selbst feststellen, wenn er mit Gehörlosen zu tun hat. Es ist für diese Armen schon ein großer Trost, wenn der Seelsorger ihre Anliegen geduldig anhört. Das allein vermag oft schon zu beruhigen und daher auch zu helfen. Es ist wahr, daß die Gehörlosen in gesteigertem Maße empfindlich sind. Sie nicht anhören wollen, wäre größte Beleidigung; ihnen keine Zeit schenken, wäre wie Gift für ihr zartes seelisches Empfinden. Oft schon durfte ich mich von der Wirkung einer solchen Aussprache überzeugen. Da kommt mit finsterner Miene ein Gehörloser zu mir. Böse Worte und Blicke lassen seine innere Erregung erraten. Irgend jemand hat ihn beleidigt. Er fühlt sich benachteiligt, verfolgt. Darum möchte er sich beim Priester aussprechen. Beruhigt und befriedigt geht er von dannen, auch wenn der Seelsorger nicht immer helfen kann. Gerade hier sollte der Ortspfarrer ansetzen und seinem gehörlosen Pfarrkind ein besonders gutes Wort schenken. Es vergeht keine Woche, in der nicht von irgend woher ein Brief oder eine Karte von Gehörlosen bei mir eintrifft. Die Gehörlosen wollen die Verbundenheit mit dem Taubstummenseelsorger gerade dadurch bekunden. Diese Verbundenheit sollte auch in jeder Gemeinde, wo Gehörlose sind, mit ihrem Ortspfarrer bestehen.

III. Möglichkeiten der seelsorglichen Betreuung der Gehörlosen

1. Eigene Gottesdienste

An einigen Orten der Schweiz erhalten die Gehörlosen Gelegenheit, an bestimmten Sonntagen der heiligen Messe mit einer auf ihre Bedürfnisse abgestimmten Predigt teilzunehmen. Der Seelsorger, der bereits eine Pfarrei betreut und nebenbei noch die Taubstummen eines größeren Umkreises verwaltet, wird wohl auch von der Möglichkeit und der Erlaubnis Gebrauch machen, von Zeit zu Zeit mit seinen Schützlingen eine Abendmesse zu feiern. Es ist selbstverständlich, daß der Seelsorger darauf dringt, daß sonst die Gehörlosen regelmäßig die Sonntagsmesse in ihrer Pfarrkirche besuchen. In diesem Zusammenhang soll ein Wort von der *Predigt* für die Gehörlosen gesagt werden. Was im allgemeinen dem Taubstummen die auf seine Bedürfnisse abgestimmte Verkündigung des Wortes Gottes bedeutet, habe ich in meiner 20jährigen Arbeit in der Seelsorge bei der Betreuung der normalen Gläubigen mit normalem Gehör und Sprechvermögen noch nie so tief empfunden wie bei meiner 10jährigen Tätigkeit in der Fürsorge der Taubstummen. Schon die Tatsache, daß ein eigener Seelsorger für die Gehörlosen da ist, erhöht ihr Vertrauen zum Priester und sichert den Erfolg in ihrer Betreuung. Es ist einfach rührend, wie diese benachteiligten Menschen für jedes gute Wort dankbar sind. Schon die Begrüßung eines jeden Einzelnen vor der Predigt im Versammlungslokal ist eine höchst persönliche. Jeder Teilnehmer, ob Mann oder Frau, kommt mit sichtlicher Freude dem Geistlichen entgegen, schüttelt fest die Hand und stammelt dabei: «Grüß Gott, Herr Pfarrer!» Dann setzen sich die Leute hin. Alle wollen den Priester in günstigem Lampen- oder Sonnenlicht sehen; denn sie müssen ja ablesen. Und wer noch Hörreste besitzt, nimmt auch diese zu Hilfe, um sich ja kein Wort entgehen zu lassen.

Der Gehörlose hängt dem Priester während der Predigt gleichsam an Mund und Augen. Es ist gar nicht selten, daß die Taubstummen nicken und halbe Sätze nachsprechen, wenn sie eine Wahrheit gut verstanden und erfaßt haben. Die Erfahrung zeigt, daß die Armen dankbar sind für jedes gute Wort.

Allerdings ist eine Taubstummen-Predigt für den Priester eine große Anstrengung. Sie verlangt Konzentration und einfache Darbietung. Dem Gehörlosen steht ja nur ein kleiner Wortschatz zur Verfügung. Man muß daher einen Gedanken mit ähnlichen und gleichbedeutenden Sätzen ausdrücken. Kurze Sätze mit einfacher Satzkonstruktion, so lautet das erste Gebot für eine Taubstummenpredigt. Oft genügt sogar bloß der Telegrammstil. Dann aber ist der Erfolg da

und die Dankbarkeit groß. Dann leuchtet dem Gehörlosen auch die Freude aus den Augen.

2. Wochenendkurse (Einkehrtage)

Es wäre unrichtig, die Gehörlosen als geistig Debile hinzustellen und sie daher einer seelischen Betreuung für unfähig zu erklären. Dies gilt wohl meistens für jene, die interniert sind, nicht aber für jene, die draußen im Erwerbsleben mit normalen Hörenden wirken und schaffen. Es gibt sehr intelligente Taubstumme, die in ihrem Beruf tüchtig sind und ihr Auskommen finden. Die gleichen Leute haben auch das Bedürfnis nach Weiterbildung, beruflicher und religiöser Vertiefung.

Für die berufliche Weiterbildung der Gehörlosen werden während des Jahres eigene Kurse veranstaltet, die vom Sekretariat des Schweiz. Verbandes für Taubstummenhilfe, Zürich, von der Diakonissin Sr. Marta *Muggli*, organisiert und zum Teil selber geleitet werden.

Auch *religiös* wollen sich die Gehörlosen weiterbilden. Mit gutem Erfolg sind schon an verschiedenen Orten der Schweiz religiöse Einkehrtage durchgeführt worden. Dreißig und mehr Teilnehmer sind dazu erschienen. Die Tagung der Seelsorger vom 10. November 1955 in Zürich sprach den Wunsch aus, es möchten in Zukunft noch mehr religiöse Einkehrtage durchgeführt werden.

3. Exerzitien

Es ist erfreulich, daß die Exerzitienbewegung auch unter den Gehörlosen Fortschritte macht. Mit steigendem Erfolg wurden in den letzten Jahren Exerzitien für Gehörlose durchgeführt. Daß auch sie einem Bedürfnis entsprechen, zeigen folgende Ziffern:

1953	23 Teilnehmer
1954	32 Teilnehmer
1955	60 Teilnehmer

Die Gehörlosen schätzen die Exerzitien sehr. Das beweisen die spontanen Zuschriften und Äußerungen aus den Reihen der Teilnehmer. So schrieb ein 70jähriger Taubstummer:

«Ich bedaure aufrichtig, früher in meinen jungen Jahren nichts von solchen Kursen gewußt zu haben. Ich wünschte von Herzen, noch einmal jung zu werden, und zwar mit meinem Gebrechen.»

Die Gehörlosen ringen sich in den Exerzitien zur Überzeugung durch, daß sie ihrem Leben mit dem Kreuz der Gehörlosigkeit einen viel tieferen Sinn geben können und sie das Leid ganz anders auswerten würden. So schrieben mir Eltern nach den Gehörlosen-Exerzitien dieses Jahr: «Wir danken Ihnen für das große Opfer, das sie für die Gehörlosen gebracht haben. Wir danken dem lieben Gott für die große Gnade, die er den Gehörlosen verliehen hat. P... war sehr befriedigt. Er sagte: 'Gar nicht langweilig, wenn schon viel beten!'» Diese Bemerkungen müssen gerade

den Seelsorger zu intensiverer Arbeit anspornen.

IV. Die Taubstummförsorge

Auch daröber soll kurz einiges gesagt werden. Der Gehörlose befindet sich gegenöber den andern Menschen immer im Nachteil. Er kann sich nicht wie die andern wehren und wird daröb von seiner Umgebung vielfach als Mensch zweiter Klasse betrachtet und behandelt. Diese grundfalsche und auch unchristliche Einstellung schafft daher nicht selten bedauerliche Fäll, wo der Taubstumme einer unmenschlichen, ganz ordinären Ausnützungstaktik ausgesetzt ist. Die Behördn scheinen dies oft zu übersehen, weil der Gehörlose sich nicht wie ein normaler Mensch um sein Recht wehren kann. Zudem spielt nicht selten die materielle Erwägung die Hauptrolle: Wenn nur der Gemeinde keine großen Kosten erstehen . . .

Da ist es vor allem Sache des Seelsorgers, zum Rechten zu sehen. Er soll sich deshalb auch um die Arbeitsverhältnisse, Lohn, Kost und sonstigen Lebensbedingungen der Gehörlosen seiner Pfarrei kümmern.

Über die *Bekanntschaften* der Gehörlosen ließe sich ein eigenes Kapitel schreiben. Nur so viel sei gesagt: Es ist nicht recht, wenn Angehörige von Taubstummen oder Behördn den Seelsorger zu beeinflussen suchen, einen Gehörlosen vom Heiraten abzuhalten, nachdem keine Gesetze ihm dies verbieten. Es kann höchstens Aufgabe des Pfarrers sein, darauf einzuwirken, daß nicht leichtsinnige Ehen geschlossen wer-

den. Daher muß der Seelsorger die großen und ernsten Aufgaben der Ehe und der Familie aufzeigen. Aber dem Gehörlosen einfach das Heiraten «verbieten» zu wollen, darf man dem Taubstummen-Seelsorger nicht zumuten, sonst verliert er jedes Vertrauen bei den Gehörlosen.

Zum Schluß seien dem Seelsorger noch einige Winke für den Umgang mit Gehörlosen mitgegeben:

1. Sprich *schriftdeutsch* mit dem Taubstummen. Er versteht nur einfache Sprache.
2. Der Taubstumme hört nicht. Er *liest* Dir die Sprache vom Munde ab. Darum langsam sprechen und Mund weit öffnen, nicht schreien.
3. Tritt dem Taubstummen beim Sprechen nicht zu nahe. Er muß Dein *ganzes Gesicht* sehen.
4. Dein sprechender Mund muß *beleuchtet* sein. Also gegen das Fenster, gegen das Licht stehen.
5. Der Taube kann *lesen und schreiben*. Wenn er Dich, oder Du ihn nicht verstehst, dann schreibe Du, oder laß ihn schreiben.
6. Der Taube hat in einer *Anstalt* sprechen gelernt. Er hört sich selbst nie. Seine Sprache ist oft hoch oder tief, heiser oder undeutlich.
7. Der Taube ist ein *Mensch* wie Du. Er sehnt sich nach Gesellschaft und Anschluß. Gehe Du zu ihm.
8. Schäm Dich nicht, mit *Taubstummen* zu verkehren. Am Anfang kommt man sich hilflos vor. Bald wird es gut gehen.

Emil Brunner, Pfarrer, Horn (TG)

Genug von China?

Nicht selten hört man Seelsorger sagen, Pfarrei und Vereine hätten schon so viel von China gehört. Chinavorträge seien nicht mehr gefragt. Nun läßt es sich aber an den zwei folgenden Beispielen nicht verkennen, daß trotzdem durch die Presse leicht Chinaberichte ins Volk kommen, welche die Religionsverfolgung in Rotchina beschönigen oder ganz leugnen und den Kommunismus nur in seinen Leistungen darstellen, indem sie deren Umstände und Ziele ganz verschweigen. Das Letztere wird nun erst recht akut, da neuerdings die chinesische Volksrepublik einigen wenigen Reportern Visa gegeben hat, während früher nur gleichgesinnte Gäste eingeladen wurden.

Als bereits vorliegende schädliche Chinaberichte muß an erster Stelle das Buch «P. Francesco und die Kinder Chinas» von P. Francesco Melis genannt werden, das weder von einem Pater oder Missionar noch von einem Italiener aus Siena mit Namen Melis, sondern von einem französischen Schriftsteller Georges *Leser* stammt, wie eine Notiz der «Agence Internationale Fides», Paris, in der katholischen Presse mit-

teilte und der Inhalt vermuten ließ. Bereits die Zeitschrift «Eglise Vivante» (September/Oktober 1955) hatte, ohne den Betrug mit dem Verfasser durchschaut zu haben, vor den Irrtümern und Täuschungen des Buches gewarnt und die Lektüre mit den Worten abgeraten: «L'impression qui s'en dégage n'est que troublante et décourageante. Aussi doit-on absolument déconseiller la lecture de ce livre.»

Die Warnung ist dadurch gerechtfertigt, daß das Buch die blühende Organisation und erfolgreiche Missionstätigkeit der katholischen Kirche in China völlig ignoriert. P. Melis und dessen Schule zeigen geradezu Karikaturen des wirklichen Chinamissionars und eines echten katholischen Waisenhauses oder Seminars, während die Vertreter des Kommunismus, ihr Programm und ihre Leistungen idealisiert dargestellt sind. Die Haupthandlung des Buches geht zugunsten der Kommunisten aus, denn 29 von den Kindern, die P. Melis vor den Kommunisten retten will, gehen «freiwillig», d. h. ohne sichtbaren Zwang und jedenfalls offen und ehrlich zu den Kommunisten über, während

die übrigen 31 sich heimlich bei den Nationalen der schlimmsten Korruption ergeben. Aus dieser Korruption scheinen sie zwar vorläufig auf dem Flieger gerettet, aber nach der Schilderung der Nationalen im Buche können ihre Verhältnisse anderswo für die Kinder nicht weniger gefährlich sein als in Sian. Es täuscht am Buche die seichte und sentimentale Frömmigkeit des P. Melis und das richtige Urteil über das Vorgehen der Kommunisten, das aber gerade im Verlauf des Buches als Vorurteil erscheinen muß. Das Buch lebt von seiner spannenden Darstellung und vollendeten Sprache.

Ein Leser aus Deutschland erkundigte sich über das Buch «Mon école dans la Chine en feu» und sandte gleichzeitig das Buch ein. Das Buch ist in Frankreich gedruckt; Verlagsrecht 1954 hat René *Julliard*, Paris. Es soll von einem *Francesco Melis* geschrieben sein, der angeblich italienischer Franziskanerpater ist. Nachfragen ergaben, daß es keinen Franziskaner dieses Namens gibt. Der Schreiber gibt einen sehr konkreten Bericht von seiner «Missionstätigkeit». Darum baten wir P. George A. *Dopchie*, CICM, der mehrere Jahre in dem Gebiet, wo die Geschichte des P. Melis spielt, Missionar war, um einen Kommentar zu diesem Buch. P. *Dopchie* Kritik ist ein wahrer Dienst an der Wahrheit. Er schreibt:

«Was für ein Buch! Der Verfasser soll ein italienischer Franziskanerpater sein, der in Chahar (Innere Mongolei), und zwar im Distrikt Pao-tchang, von 1928 bis 1948 gearbeitet hätte. Seine Erlebnisse werden als Tatsachen und nicht als Dichtung hingestellt. Beim Lesen des Buches stößt man auf Unstimmigkeiten ohne Zahl, offensichtliche Irrtümer und versteckte kommunistische Propaganda. Der angebliche Priester erwähnt keine liturgische Feiern. Die heilige Messe scheint ihm mit gewöhnlichem Morgengebet identisch und zu ihrer Feier keine Requisiten zu benötigen. Ein Beichtgeheimnis gibt es nicht. Der Katechist hört sogar Beichte. Der Schreiber ist kein Missionar. Er verrät eine erschreckende Unkenntnis der 20 und mehr Diözesen von Nordchina und der herrlichen Zentralen katholischen Lebens, die in der Innern Mongolei in Blüte waren. Nie war ein Franziskaner mit der Inneren Mongolei betraut, noch hat es, wie er behauptet, in jenem Gebiete französische Schwestern von der Liebe gegeben.

Der Schreiber weiß nichts von der Kultur des Landes und Volkes, dem täglichen Leben und dem Klima, in dem er 20 Jahre gelebt haben will. Nur einige Belege: Melis erwähnt arme Leute, die Reis und Fleisch essen. In Wirklichkeit haben nur die Reichen solche Kost. Er erwähnt Wälder, wo es auch nicht mal einen Baum gibt. Und Vogelhirse (Sorghum), die da gar nicht wächst. Er bezeichnet den K'ang (geheizte Bettstatt) als Ofen und nennt eine Kälte von —5 Grad in einem Gebiet, wo 30—40 unter Null keine Seltenheit sind.

Solche Irrtümer sind schlimm genug, aber der eigentliche Giftstoff des Buches liegt darin, daß es unzweifelhaft ein Buch *kommunistischer Propaganda* ist. Hier und dort mag eine antikommunistische Sentenz eingestreut sein zwischen den wiederholten Lobsprüchen auf die kommunistische Partei und ihre Politik, die Rote Armee, Bodenreform usw. Das meiste von diesen Lobsprüchen wird zwar als Aussagen anderer dar-

geboten, aber der angebliche Priester stimmt zuweilen in denselben Sang ein. Einige Beispiele: a) gegen den Vatikan: Jeder Missionar ist ein Spion im Dienste des Vatikans. b) gegen die Nationalisten: Die nationalistische Partei (Kuomintang) ist korrupt, käuflich, brutal. Ihre Armee besteht aus Rohlingen. Die Offiziere sind unfähig und lieben ein feines Leben. c) gegen die Amerikaner: Die Amerikaner haben die Sitten verdorben und das Volk niedergedrückt mit ihrer Schaustellung von Reichtum. d) gegen das Beten: Beten nützt nichts. Hinwendung zu Gott ist zwecklos. e) für den Kommunismus: Die kommunistische Partei ist die Partei des Volkes, ausgezeichnet, gut organisiert und arbeitet für das Volk. Die Bodenreform ist großartig und nach den Wünschen des Volkes durchgeführt... Die Rote Armee ist diszipliniert, fähig, gut zum Volk und immer siegreich... Die kommunistische Lehre hat die inwendige Kraft, daß nichts sie hindern kann, die Welt zu erobern, nicht einmal der Katholizismus, der gezwungen werden wird, sich mit ihr zu verständigen. — Das ganze Buch ist auf obige Propaganda angelegt. Die Hälfte der Kinder der angeblichen Schule P. Melis verlassen ihn und werden Kommunisten. Sogar eine Schwester Oberin wird kommunistisch! Mit einem Wort: das Buch ist eine starke kommunistische Propaganda, die im Gewande eines falschen Katholizismus noch mehr schaden kann bei ahnungslosen Lesern. Ehemalige Chinamissionare sollten dies allen bekanntmachen.

George A. Dopchie, CICM.»

Ein anderer schädlicher Bericht für unkritische Leser ist seit dem letzten Januar in vielen Folgen von einer Wochenzeitung verbreitet worden: «Reise in das Reich der Mitte» von Paul H. *Distelbarth*. Für dessen Charakter ist die gleichzeitige Veröffentlichung in der «Deutschen Volkszeitung» (Düsseldorf) bezeichnend. Er rechnet die «christlichen Missionare», in einer Reihe mit den Europäern in China und der amerikanischen Presse, zu den Quellen der «unrichtigen Nachrichten» über China. Dazu paßt dann ganz, daß die Religionsverfolgung zu einem bloßen Antiklerikalismus der Regierung, die übrigens enorme Auslagen für die Wiederherstellung alter Tempel macht und dem Dämonenglauben Rechnung trägt, beschönigt wird. Die Tendenz geht dahin zu zeigen, daß China ganz anders ist, als man im Westen glaubt, nämlich gar nicht kommunistisch. Die «Befreiung» war keine Ausbreitung des Weltkommunismus, die Bodenreform keine Beseitigung der Reichen, die Kollektivierung keine Kollektivierung im sozialistischen oder kommunistischen Sinn, die Diktatur keine Diktatur des Proletariates usw. Mao Tse-tung ist ein Bauernsohn, der in früheren Zeiten sich Kaiser genannt hätte. Alles war schon einmal da, es handelt sich nur um eine notwendige Entwicklung, die nun zu hoher Blüte führen wird. Das alles hat der Ehrengast Chinas, der nicht nur durch sein Alter an seinen Vorgänger im Gästebuch, dem «roten Dekan» von Canterbury Hewett *Johnson*, mit seinem Buch «Ein Viertel der Menschheit, Chinas schöpferisches Zeitalter» (Union-Verlag, Ostberlin) erinnert, in den 36—37 Gasttagen ent-

deckt. Da er diese Irrtümer mit langen Schilderungen von Bauten, Theatern und Sonderbarkeiten mischt, werden sie um so leichter geschluckt.

Aus diesen zwei Beispielen ergibt sich die Notwendigkeit, immer wieder Zeugnis abzulegen von der Tatsache der Kirchenverfolgung, solange sie besteht. Man braucht nicht zu befürchten, daß dadurch die Gläubigen entmutigt werden. Man lese etwa die Apostelgeschichte 4, 23—31. Dort berichten die Apostel von den erlittenen Drohungen. Und welches war die Wirkung? Die Gläubigen beteten einmütig — der Heilige Geist kam auf sie — und sie verkündeten freimütig das Wort Gottes. Der heilige Paulus stellt fest,

daß die Mehrzahl der Brüder im Herrn, voll Vertrauen auf seine Fesseln, es ausgiebiger wagen, «ohne Furcht das Wort Gottes zu verkündigen» (Phil. 1, 12). Die Erfahrung bestätigt, daß die Gläubigen bei der Predigt sichtlich interessiert werden, wenn etwas von der Kirche des Schweigens in die Predigt einfließt, und daß es nachher weiter erzählt wird.

Nicht vergessen sei auch, daß die Christen in China ihre Glaubensbrüder in glücklichen Ländern durch die ausgewiesenen Missionare immer wieder um das Gebet anflehen, das sie notwendiger brauchen als früher die finanzielle Hilfe bei Wassernot und Dürre. A. P.

ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

Zur Katechismusfrage

Es ist uns zu Ohren gekommen, daß einzelne Pfarrämter den deutschen Einheitskatechismus zum Gebrauch für die Kinder eingeführt haben. Hiezu bemerken wir, daß dies ohne unser Wissen und ohne unsere Erlaubnis geschehen ist. Wir wundern uns darüber, denn es dürfte jedermann bekannt sein, daß die von uns vorgeschriebenen Lehrmittel den Kindern in die Hand zu geben sind. Wenn dann der Religionslehrer zur eigenen Vorbereitung noch anderes gebraucht, haben wir selbstverständlich nichts dagegen.

Ferner darf nicht vergessen werden, daß mit der Auflage unseres Katechismus bedeutsame finanzielle Verpflichtungen verbunden sind, denen wir uns nicht entwinden können. Wer das nicht beachtet, fügt nicht nur unserem Bistum, sondern auch dem Verleger Schaden zu. Damit soll nicht gesagt sein, daß unser Katechismus, der in der ganzen Diözese gut aufgenommen wurde und uns viel Mühe und Arbeit gekostet hat, sich nicht über treffen lasse. Wir freuen uns über alle Vorzüge des deutschen Einheitskatechismus und werden an die Frage einer Einführung dann ernstlich herantreten, sobald er in längerer Erfahrung sich bewährt hat und uns keine weiteren Verpflichtungen mehr im Wege stehen.

Solothurn, den 8. Juni 1956

Mit Gruß und Segen

† *Franziskus,*

Bischof von Basel und Lugano

Heilige Priesterweihe in Solothurn und Saignelégier

Um möglichst vielen Gläubigen die Mitfeier der heiligen Priesterweihe zu ermöglichen, wird dieses Jahr für das Bistum Basel die heilige Priesterweihe an zwei Orten erteilt: am 29. Juni, Fest der Apostelfürsten Petrus und Paulus, in der bischöflichen Kathedrale in *Solo-*

thurn, und am 1. Juli, Fest des Kostbaren Blutes unseres Herrn Jesus Christus, in der Pfarrkirche von *Saignelégier*.

Die heilige Priesterweihe beginnt in Solothurn um 9.00 Uhr (in Saignelégier um 9.15 Uhr) mit dem Einzug des hochwürdigsten Herrn Bischofs und ist mit einem *Pontifikalamt* verbunden. Gegen Schluß der Feier (etwa um 11.45 Uhr) erteilen die neugeweihten Priester den *Primissegen*.

Die hochwürdige Geistlichkeit ist gebeten, *Soutane*, *Superpelliz* und (rote) *Stola* mitzubringen und sich am Ein- und Auszug des hochwürdigsten Herrn Bischofs zu beteiligen. Auf jeden Fall ist für die *Handauflegung* ausnahmslos die sakrale Kleidung gefordert.

L. Weber, Regens

Neupriester des Bistums Basel

Es werden am 29. Juni in der Kathedrale von *Solothurn* geweiht:

Anton *Bossert* (Primiz: 1. Juli in Geiß LU); Nikolaus *Bußmann* (Primiz: 1. Juli in Willisau LU); August *Feucht* (Primiz: 1. Juli in Emmishofen-Kreuzlingen TG); Alfred *Heuberger* (Primiz: 1. Juli in Schaffhausen); Gerhard *Huwiler* (Primiz: 1. Juli in Muri AG); Franz *Krummenacher* (Primiz: 1. Juli in Escholzmatt LU); Walter *Meyer* (Primiz: 1. Juli in Dietikon ZH); Fritz *Schmid* (Primiz: 8. Juli in Beromünster LU, Stiftskirche St. Michael); Rudolf *Schmid* (Primiz: 1. Juli in Basel, Heilig Geist); Wilhelm *Schürmann* (Primiz: 8. Juli in Luzern, St. Anton); Paul *Stebler* (Primiz: 1. Juli in Oberkirch SO); Anton *Stutz* (Primiz: 1. Juli in Nottwil LU); Josef Ignaz *Suter* (Primiz: 1. Juli in Beromünster LU, in der Pfarrkirche St. Stephan); Hans *Thüring* (Primiz: 8. Juli in Reiden LU); Ernst *Wüest* (Primiz: 1. Juli in Wangen bei Olten SO); Walter *Zimmermann* (Primiz: 1. Juli in Luzern, St. Karl).

Es werden am 1. Juli in der Pfarrkirche von *Saignelégier* geweiht:

Bernard *Bessire* (Primiz: 8. Juli in Delémont BE); Germain *Girardin* (Primiz: 8. Juli in Les Bois BE); Justin *Rossé* (Primiz: 15. Juli in Courtételle BE).

Directorium für das Jahr 1957

Wer für das Directorium für das Jahr 1957 Vorschläge, Wünsche oder Korrekturen anbringen möchte, ist gebeten, sie bis zum 1. Juli 1956 schriftlich einzureichen.

Solothurn, den 9. Juni 1956

Die bischöfliche Kanzlei

Kirchliche Chronik der Schweiz

450 Jahre päpstliche Schweizergarde in Rom

Am 6. Mai 1956 feierte die päpstliche Schweizergarde im Vatikan das Jubiläum ihres 450-jährigen Bestehens. Über 800 Pilger aus der Schweiz hatten sich unter der geistlichen Leitung des Dekans der schweizerischen Bischöfe Mgr. Angelo *Jelmini*, Apostolischer Administrator des Tessins, nach der Ewigen Stadt begeben, um der Jubelfeier in Rom beizuwohnen.

Am Morgen des historischen 6. Mai — er erinnert an die Heldentat der Garde während des «Sacco di Roma» am 6. Mai 1527 — feierte Mgr. Carlo *Grano*, Substitut im Staatssekretariat, am Altar der «Cathedra Petri» das eucharistische Opfer und vollzog im Anschluß an die Messe die Weihe des neuen Banners. Dieses Emblem ist ein Geschenk des gegenwärtigen Kommandanten, Oberst *Pfyffer* von Altshofen (des 27. Gardekommandanten und des 10. aus dieser Familie, der dieses Amt bekleidet), an die jubelnde Garde.

Nach der Messe wurden vor dem Denkmal im Innenhof des Gardequartiers, das den Helden des «Sacco di Roma» unter Pius XI. errichtet worden war, zwei Kränze niedergelegt. Darauf begab sich die Garde mit den 800 Pilgern der Heimat in die große Benediktionsaula zur *Audienz* beim Heiligen Vater. Papst Pius XII. hielt in den drei Landessprachen der Schweizerischen Eidgenossenschaft eine Ansprache, worin er an die heldenhafte Geschichte der Garde in den viereinhalb Jahrhunderten erinnerte und der Treue der Garde besonderes Lob spendete. Zum Abschluß erteilte Pius XII. den apostolischen Segen. Hierauf trat Gardekommandant Oberst *Pfyffer* von Altshofen vor und überreichte dem Heiligen Vater zwei Gedenktaler, die auf das Gardejubiläum hin geprägt worden sind, den einen in Silber und den andern in Bronze. Nach dem Kommandanten präsentierten drei ehemalige Gardisten in Uniform dem Heiligen Vater das neue Gardebanner. Pius XII. segnete die Fahne und küßte sie. Der Heilige Vater verließ sodann seinen Thron und wechselte einige Worte mit Bischof *Jelmini* und Gardekaplan Mgr. *Krieg*.

Nach der Audienz schworen im Belvederehof 21 neue Rekruten dem Papst die Treue.

Am Abend traf man sich im großen Saal der Päpstlichen Kanzlei zu einer *Festakademie*. Unter den Gästen bemerkte man neben zahlreichen kirchlichen Würdenträgern auch Kardinal *Pizzardo*. Ansprachen hielten Gardekommandant Oberst *Pfyffer* von Altshofen, Bischof *Jelmini* und Schultheiß Dr. Hans *Rogger*, Luzern. An dieser Festfeier trat besonders die *Verbundenheit mit der Heimat* in Er-

Portiunkula-Ablass

Sollte bei Pfarrkirchen das Privileg zur Gewinnung des Portiunkula-Ablasses erloschen sein, so möge man uns dies bis zum 23. Juni 1956 mitteilen.

Solothurn, den 9. Juni 1956

Die bischöfliche Kanzlei

Vakante Pfründen

Infolge Demission der bisherigen Inhaber werden die Pfarrei *Meiringen* (Kanton Bern), die Kaplanei *Sempach* und die Kaplanei *Sarmenstorf* (AG) zur Neusetzung ausgeschrieben, mit Anmeldefrist bis 1. Juli 1956.

Solothurn, den 10. Juni 1956

Bischöfliche Kanzlei

scheinung. Außer den in Rom weilenden Vertretern der Schweizerischen Eidgenossenschaft wohnten der Jubelfeier auch Vertreter der Kantonsregierungen von Luzern, Uri, Schwyz, Obwalden, Nidwalden, Zug, Freiburg und Wallis sowie der Berner Großratspräsident *Werner Bickel* bei. Bundespräsident Dr. *Markus Feldmann* hatte in einer Botschaft der Garde den Glückwunsch der Heimat entboten.

Grundsteinlegung der Galluskirche in Zürich-Schwamendingen

Am Pfingstsonntag, 20. Mai 1956, fand die Grundsteinlegung des neuen Gotteshauses in Zürich-Schwamendingen statt.

Im vormittäglichen Festgottesdienst in der Notkirche hielt Prälat *Franz Schnyder*, Direktor der Inländischen Mission, Zug, die Festpredigt. Die Feier der Grundsteinlegung war auf den Nachmittag anberaumt. Als Geste besonderer Aufmerksamkeit hatte Diözesanbischof Dr. *Christianus Caminada* von Chur den Generalvikar des Bistums Basel, Dompropst Mgr. Dr. *Gustav Lisibach*, zur Weihe des Grundsteines der zukünftigen Kirche eingeladen. Klerus und Gläubige der großen Diözese Basel haben durch ihre Opferfreudigkeit ein großes Verdienst um den Aufbau der jungen und kinderreichsten Pfarrei der Zürcher Diaspora erworben.

Begleitet von den Vertretern der Geistlichkeit der Stadt Zürich — an ihrer Spitze befand sich der bischöfliche Kommissar, Mgr. Dr. *Teobaldi* — und assistiert von Kaplan *Johann Toul*, dem ersten Vikar von St. Gallus, und Pfarrer *Alois Ender*, Dübendorf, begab sich Generalvikar Dr. *Lisibach* in Prozession auf den Bauplatz, wo außer den Abordnungen der Pfarrvereine eine zahlreiche Gemeinde von Männern und Frauen sich eingefunden hatte. Zuerst wurde die Gründungs-urkunde verlesen. Darauf segnete der Konsekretor den Grundstein, der durch den elegant ausgreifenden Arm eines Baukranes herbeigeschafft wurde. Dann wurden die Dokumente in den Stein gelegt und dieser zugemauert. Dompropst *Lisibach* hielt auch die Predigt. Das größte Verdienst am Zustandekommen des Baues hat der derzeitige Pfarrer, Mgr. *Franz Höfliger*, der 1950 den Ruf des Bischofs als Seelsorger nach Schwamendingen annahm.

Die neue Pfarrei befindet sich in einem Stadtteil von Zürich, der in einer kurzen Spanne Zeit einen immer anwachsenden Zustrom vor allem der Landbevölkerung erlebt. Vor Jahrzehnten war es noch ein unscheinbares Landdorf, und heute zählt es bereits 27 000 Einwohner. Eine Notkirche mit kaum

Kurse und Tagungen

Fünfter Schweizerischer Gesellentag am 17. Juni 1956 in Baden

Programm:

9.20 Uhr Einzug der Prälaten und offiziellen Gäste zur Morgenfeier auf dem Sportplatz Aue. 9.30 Uhr Gemeinschaftsmesse, zelebriert von Bischof Dr. *Christianus Caminada*, Chur. Festpredigt von Dompropst Dr. *Gustav Lisibach*, Generalvikar, Solothurn. Fahnenweihe des KGV Hergiswil. Kandidatenaufnahme durch den Zentralpräsidenten Otto *Stutz*, Pfarrerhelfer, Schwyz. 11.30 Uhr Mittagessen in den zugewiesenen Gasthöfen. 13.15 Uhr Besammlung zum Festzug auf der Römerstraße. 14.00 Uhr Festzug. Route: Parkstraße, Bahnhofplatz, Badstraße, Weiße Gasse, Hochbrücke, Landvogteischloß, Festplatz zur Aue. 14.45 Uhr große Kundgebung «Kolping und Du!» mit Festrede von Dr. *Hans Hürlimann*, Regierungsrat, Zug. Veteranenehrung. Schlußwort von Bischof Dr. *Christianus Caminada*, bischöflicher Protektor des SKGV. 16.00 Uhr Schluß der Kundgebung.

300 Sitzplätzen dient vorläufig den seelsorglichen Bedürfnissen von 7500 Katholiken, die auf dem Gebiete von Schwamendingen ansässig sind.

Das Gotteshaus soll innert Jahresfrist vollendet sein. Es ist die erste Kirche der schweizerischen Diaspora, die dem hl. Gallus geweiht sein wird. Als zweiten Patron wird die Kirche den hl. Franz Xaver erhalten, der 1536 durch diese Gegend über Frauenfeld und die Ostschweiz nach Venedig gezogen ist. — Möge das Gotteshaus einer glücklichen Vollendung entgegengehen und recht viele Wohltäter erhalten. J. B. V.

50 Jahre Kollegium Altdorf

Das Kollegium Karl Borromäus in Altdorf befragt am Pfingstmontag, 21. Mai 1956, die Feier seines 50jährigen Bestehens. Diözesanbischof Dr. *Christianus Caminada*, Chur, zelebrierte bei diesem Anlaß in der Kollegienkirche das Pontifikalamt, bei dem Generalvikar und Domdekan Dr. *Vonderach* die Festpredigt hielt. Das Kollegium Karl Borromäus, das eine blühende Lehranstalt umfaßt, wird von Benediktinern der im Kulturkampf aufgehobenen Abtei Mariastein geleitet.

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Herausgeber:

Professorenkollegium der Theologischen
Fakultät Luzern

Redaktionskommission:

Professoren Dr. *Herbert Haag*, Dr. *Joseph Stirnimann*, Can. Dr. *Joh. Bapt. Villiger*

Alle Zuschriften an die Redaktion,
Manuskripte und Rezensionsexemplare
sind zu adressieren an:

Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung»
St.-Leodegar-Str. 9, Tel. (041) 2 78 20

Eigentümer und Verlag:

Räber & Cie., Buchdruckerei, Buchhandlung
Frankenstraße 7–9, Luzern
Tel. 2 74 22

Abonnementspreise:

Schweiz: jährl. Fr. 15.—, halbjährl. Fr. 7.70
Ausland: jährl. Fr. 19.—, halbjährl. Fr. 9.70
Einzelnummer 40 Rp.

Insertionspreise:

Die einspaltige Millimeterzelle oder deren
Raum 14 Rp. Schluß der Inseratenannahme
Montag 12.00 Uhr
Postkonto VII 128

Feierliche Errichtung der neuen Basilika in Bern

Sonntag, den 27. Mai, fand die kirchliche Errichtung der von Pius XII. zur «Basilica minor» erhobenen Dreifaltigkeitskirche in Bern statt. Die Feier stand unter dem Vorsitz des Apostol. Nuntius in der Schweiz, Exz. Mgr. Gustavo Testa. Sie gestaltete sich zu einer Kundgebung der gesamten katholischen Bevölkerung der Bundesstadt, da die übrigen Pfarreien der Stadt ihre Vertreter entsandt hatten. Der Vertreter des Heiligen Stuhles wurde durch Pfarrer Johann Stalder an der Kirchentüre empfangen und hielt seinen Einzug in die in den Farben des Papstes, der Schweiz und des Kantons Bern geschmückte Kirche. Über dem Kirchenportal prangte das neue Wappen der Basilika: das päpstliche Conopeum, drei die Dreifaltigkeit symbolisierende Ringe und die Berner Farben. Nach dem Einzug verlas Dompropst Mgr. Lisibach, Generalvikar der Diözese Basel, die Errichtungsbulle und kommentierte hierauf in seinem Kanzelwort die Bulle sowie die Insignien der neuen Basilika: Tintinnabulum (Glöckchen) und Conopeum (kegelförmiger, gelb und rot gestreifter Schirm). Nach der Predigt wurden die Insignien der Basilika in den Chor überbracht, wo neben Mgr. Lisibach, Mgr. Brini und Mgr. Innocenti von der Nuntiatur wie auch Pfarrer Ulrich von Hospenthal, Dekan der Stadt Bern, und Chorherr Dupont Lachenal von der Abtei St. Maurice Platz genommen hatten. Nach dem «Tu es Petrus» von Liszt des Kirchenchors begab sich Mgr. Testa an den Altar, um das Pontifikalamt zu feiern. In der bis zum letzten Platz gefüllten Kirche bemerkte man u. a. Bundesrat Philipp Etter sowie weitere Vertreter eidgenössischer und kantonaler Behörden. Die kirchliche Feier schloß mit dem vom Kirchenchor unter der Leitung des Komponisten aus-

geführten Chorals «Laudate Dominum» von Ivar Müller und dem päpstlichen Segen des Apostolischen Nuntius.

Bei dem darauffolgenden Empfang ergriff zuerst Kirchenratspräsident Franz von Ernst das Wort, gefolgt von Nuntius Testa, der die Ernennung von Pfarrer Johann Stalder zum päpstlichen Hausprälaten bekanntgab. Prälat Stalder dankte dann zum Schluß für die ihm zuteil gewordene Ehre und das zahlreiche Erscheinen der Gäste.

(Ein aufmerksamer Leser unseres Blattes machte uns darauf aufmerksam, daß außer den in Nr. 19, S. 240, genannten Gotteshäusern der Schweiz auch die Wallfahrtskirche der *Madonna dei Miracoli in Morbo Inferiore* (TI) seit dem 29. Juli 1952 den Titel und die Privilegien einer «Basilica minor» besitzt. Im Sinne dieser Ergänzung sei die Liste der in Nr. 19 aufgezählten Basiliken der Schweiz berichtigt. J. B. V.)

Neue Bücher

Veit, Gadiant: Die Dienerin Gottes Mutter M. Theresia Scherer. Darstellung ihres Tugendlebens. Basel, Thomas-Morus-Verlag, 1954, 421 S.

Hug, Modesta: Schwester Galata Stärk. Basel, Thomas-Morus-Verlag, 1954, 80 S.

Hauser, Walter: Schwester Edelharta Ritter. Basel, Thomas-Morus-Verlag, 1954, 82 S.

Dr. P. Veit Gadiant, OFM Cap., zeichnet im ersten Lebensabriß das Seelen- und Tugendleben von Mutter Theresia Scherer, der ersten Generaloberin der Kreuzschwestern von Ingenbohl. Er gliedert seine Darstellung in Anlehnung an die *Articuli* des Apostolischen Prozesses. Dadurch gewinnt das Werk an Originalität, verliert aber eine gewisse Abrundung, wie der Verfasser selber zu-

gibt. Dennoch hält er dieses Vorgehen aus guten Gründen für gerechtfertigt. Man kann ihm nur zustimmen, wenn man sich in die einzelnen Kapitel etwas vertieft. Auf jeder Seite offenbart sich der gewissenhafte Historiker, der geschulte Theologe und der Meister der Feder. Es entsteht ein durchaus sachliches Seelen- und Tugendbild dieser hervorragenden Frau der christlichen Schule und Caritas. Da in vielen unserer Pfarreien Kreuzschwestern tätig sind, mag dieses Buch manchen Seelsorgern eine Anregung sein zur Leitung der Schwestern im Geiste ihrer Kongregation.

«Ich ergänze in meinem Fleische, was an den Leiden Christi noch fehlt zugunsten seines Leibes der Kirche»; diese Worte des Apostels kennzeichnen am besten das unscheinbare und nur kurze Ordensleben von Schwester Galata Stärk. Aus tiefem Glaubensgeist, besonders vom Gedanken der Einheit in Christus, von seinem mystischen Leib her, geht ihr in ihrem Beruf als Krankenpflegerin immer mehr der Sinn des Leidens auf. Von daher wird sie befähigt, selbst schwerstes seelisches und körperliches Leid zu ertragen. — Die Darstellung dieses Lebens ist kurz und sachlich, aber gerade dadurch sehr ansprechend.

Schwester Edelharta Ritter ist eine echte Rheintalerin in ihrer ganzen Art: witziger Humor und solider Wirklichkeitssinn begleiten sie in alle ihre Wirkungskreise. Schon von Haus aus an unermüdete Arbeit gewöhnt, und als Ordensfrau vielseitig beschäftigt als Lehrerin, Erzieherin und Oberin, verliert sie nie den Blick aufs Wesentliche: Gottesliebe und Gottverbundenheit. Walter Hauser zeichnet dieses Lebensbild mit kundiger Hand in knappen und doch sehr lebensvollen Zügen, daß die Lektüre wirklich eine Freude ist. Joseph Studhalter

Ich suche für Kandersteg für die Zeit vom 1.—21. Juli und 11.—31. August noch je einen

KURGEISTLICHEN

Geboten wird freie Hotelunterkunft. Pflichten: Sonntags drei hl. Messen mit deutscher und französischer Kurzpredigt und tägliche Werktagmesse.

Max Estermann, Pfarrer, Spiez, Telefon (033) 7 57 77.

Gelegenheit!

Die älteste schweizerische Teppichfabrik gibt die Spezialabteilung für bedruckte reinwollene Tapestry-Kirchentepiche auf, weil Ornamente für neue Kirchen nicht mehr in der Frage kommen. Diese jahrzehntelang beliebte, nicht so schwere Ware mit sehr solidem Leinwandboden, von bewährter Qualität, wird daher liquidiert. Rollenbreite 70 cm, Konfektion beliebiger Größen, Nähte unsichtbar. Solange Vorrat.

J. Sträßle, 041/2 44 31, Luzern

Tüchtige, im Kochen und allen Haus- und Gartenarbeiten bewanderte

Haushälterin

gesetzten Alters, sucht Stelle in geistliches Haus, auch Berg- und Offerten erbeten unter 3114 an die Expedition der «Kirchenzeitung».

Zu verkaufen:

aus einem Pfarrhause: 1 Paillard Film-Projektor Boilex, 1 Lichtbilderapparat Filmoli. Sehr gut erhalten. Preis für beide Apparate zusammen Fr. 500.—.

Auskunft: Telefon 27583 Kriens (LU).

Reise- und Sommerbekleidung

- Sommerveston** reinwollen, leichtes, poröses Gewebe Fr. 75.— und Fr. 83.—
- Tropical-Anzüge** ein- und zweireihige Form. Ausführung «Spezial», sehr kleidsam, alle Größen (Gilet-Ersatz) in feinsten Ausführung
- Collare** sehr strapazierfähig, 100% reines Kammgarn Fr. 64.—
- Einzelhosen** angenehm im Tragen, sehr gute Qualität Fr. 41.—
- Sommerhosen** aus Gurit, Nylon, Baumwollpopeline, Wollgabardine, dunkelgrau und schwarz Fr. 135, 89.—, 110.—, 118.— und 186.— usw.
- Reise-Mäntel**

Roos-Konfektion immer vorteilhaft
Spezialgeschäft für Priesterkleider

Roos Luzern

beim Bahnhof Frankenstr. 2 Telefon (041) 2 03 88



Schon 20 Jahre
JAKOB HUBER Kirchengoldschmied Ebikon
Tel. (041) 244 00 „Chalet Nicolai“ Kaspar-Kopp-Str. 81
6 Minuten von der Tram-Endstation Maihof, Luzern

Sämtliche kirchlichen Metallgeräte: Neuarbeiten und Reparaturen, gediegen und preiswert

Meßweine • Tisch- und Flaschenweine

TH. SCHULER & CIE.

Schwyz und Luzern

Tel. Schwyz (043) 3 20 82

Tel. Luzern (041) 3 10 77

Einzelhosen

ab Fr. 41.—, 64.—, 79.—
usw. in allen Preislagen.

Ihre Maßangabe: Taillen- u.
Hüftweite, Seiten- und
Schrittlänge.

Nennen Sie uns bitte die
ungefähre Preislage. Wir
bedienen Sie umgehend.

Spezialgeschäft für Priester-
kleider

ROOS - LUZERN

Frankenstr. 2, Tel. 041/20388



LEONARDO

für Bazar
Vereinsanlässe
Zauberei und
Suggestion

Emmenbrücke
Tel. (041) 2 39 95

Suche für mich als Ablösung auf inländische Missionsstation
einfache, genügsame

Haushälterin

für selbständige Besorgung der Küche und Instandhaltung der
Kirche und evtl. der Gästezimmer. Entgelt: Trinkgeld und
monatlich Fr. 60.— Lohn. Eintritt sofort.

Anfragen nur an **Frl. Rosine Mittner, Pfarrhof Sils-Maria/
Engadin** (nicht Pfarramt, da abwesend), Telefon 082/6 33 05.

Gut eingerichtetes

Ferienheim

in der Zentralschweiz, 25
Betten, für Mädchen frei bis
15. Juli. — Anfragen unter
Chiffre 3113 befördert die
Expedition der «Kirchenzeitung».

Für Primizen

wird das neueste Pustet-Altar-
missale, 14 Einbände lieferbar
werden! Neue Karwoche und
alle Feste. Beschläge, Propr.,
speziell schöne Bänder nach
Wunsch. — Neueste **Kanon-
tafeln** soeben erschienen. Pro-
spekte verfügbar.

J. Sträble, 041/2 33 18, Luzern

Haushälterin

gesetzten Alters, die viele Jahre
in geistlichem Hause gedient
hat, sucht selbständige, leichtere
Stelle zu alleinstehendem,
geistlichem Herrn in der Inner-
schweiz. Referenzen stehen zu
Dienst. — Offerten unter
3112 an die «Schweizerische Kir-
chenzeitung».

P. LEOPOLD BERTSCHE

Directorium Sponsae

Kurzansprachen für die gottgeweihten
Jungfrauen.

Für jede Woche des Jahres wird
eine kurze Belehrung über das
geistliche Leben geboten. Der
Aufbau der einzelnen Ansprachen
ist mit Absicht nicht gleichmäßig
gestaltet, damit sich eine wohl-
tunende Abwechslung ergibt, die an-
genehm empfunden wird.

232 Seiten, Leinen Fr. 4.50

Buchhandlung Rüber & Cie.,
Luzern

ALFRED FLORY

Kirchenmaler — Restaurator

BADEN (AARGAU)

Telefon (056) 2 66 43

empfiehlt sich für gewissenhafte
Restaurationsarbeiten.

Renovieren von Altären, Fassen antiker Statuen sowie
Freilegen und Restaurieren von

Fresken und Oelgemälden
durch neuzeitliches Verfahren.

Offerten und Beratung jederzeit
unverbindlich.

Kochechte

schwarze Hemden jetzt in einer
seideähnlichen, schönen Popte-
line lieferbar. — Trikothemden,
Wolle oder Baumwolle mit Seide
gewirkt. — **Giletkollare**, größte
Kragenauswahl, echte Basken-
mützen, Sommerwestons, flotte,
leichte, knitterarme Wollhosen.
— Ideale Nylonmäntel! — Ein
Restposten wetterfeste, dunkel-
graue Flexarmit-Wettermäntel
für Töff usw.— Alle Spezialität-
en in Priesterkleidern.

Sträble Jos., Luzern,
bei der Hofkirche 041/2 33 18



Meßweine

sowie **Tisch- u. Flaschenweine**

beziehen Sie vorteilhaft bei

Fuchs & Co., Zug

Telefon (042) 4 00 41

Vereidigte Meßweinlieferanten

Zu verkaufen:

- 4 Kerzenstöcke Holz, barock,
Größe 70 cm
- 4 Kerzenstöcke Holz, barock,
Größe 82 cm
- 2 Kerzenstöcke Holz, barock,
Größe 110 cm
- 4 Kerzenstöcke Metall, ver-
silbert, barock, Größe 62
cm
- 6 Kerzenstöcke Metall, ver-
silbert, Louis XVI, Größe
73 cm

Max Walter, Antike Kirch-
liche Kunst, Basel, Central-
bahnstr. 17, Tel. 062/2 74 23.

NEUERSCHEINUNG

RICHARD BAUMANN

Fels der Wahrheit

Kirche und Evangelium
und Papsttum

410 Seiten, Leinen Fr. 25.95

Ein bahnbrechendes Buch
zur Verständigung der christ-
lichen Konfessionen! Es ist
von namhaften Theologen
beider Konfessionen gutge-
heißen worden.

Der Autor, weiten Kreisen durch
seine «Evangelische Romfahrt» be-
kannt, bejaht in diesem aufsehen-
erregenden Werk den klaren Auf-
trag Jesu Christi an Petrus, seine
Gemeinde zu führen und die darin
eingeschlossenen, für die Kirche
maßgeblichen Bestimmungen, also
auch den Deszendenzanspruch des
Papstes.

Ein Werk, das Ihre Beachtung
verdient!

Buchhandlung Rüber & Cie.,
Luzern

Neu unter den »Kulturgeschichtlichen Taschen- büchern«

ECKART PETERICH / RUDOLF RAST

Griechenland

Ein kleiner Führer. Etwa 390 Seiten. 120 Photos.
Zeichnungen. Karten. Register. Ganzleinen.
Fr. 15.80. — Dies neuartige Lese-, Nachschlage-
und Bilderbuch möchte dem Freund griechischer
Kultur, dem kunstbesseren Reisenden und all
jenen, denen die lichten Gefilde von Hellas
Wunsch- und Traumbild sind, praktischer Führ-
er und verlässlicher Berater werden. Der Text
wurde geschrieben von Eckart Peterich, die Auf-
nahmen machte Rudolf Rast. — In der Reihe
»Kulturgeschichtliche Taschenbücher« liegen be-
reits vor: Peterich: »Götter und Helden der Ger-
manen.« 200 Seiten. 24 Kunstdrucktafeln. Regi-
ster. Leinen. Fr. 11.85. — Peterich: »Götter und
Helden der Griechen.« 155 Seiten. 16 Abbildun-
gen. Karten. Register. Leinen. Fr. 7.80. — Peter-
ich: »Göttinnen im Spiegel der Kunst.« 266 Sei-
ten. 111 Kunstdrucktafeln. Register. Leinen.
Fr. 13.80. — Braunfels/Peterich: »Italienische
Kunstgeschichte.« 194 Seiten. 32 Kunstdruck-
bilder. Leinen. Fr. 11.85. — Probst/Peterich:
»Kleine Chronik des Volkes Israel.« 247 Seiten.
Zahlreiche Abbildungen. Leinen. Fr. 9.90.

Bei Ihrem Buchhändler

WALTER-VERLAG OLTEN



Kirchenglocken- Läutmaschinen

pat. System

Johann Muff, Ingenieur, Triengen

Telefon (045) 5 45 20

ges. geschützt

**Neu-Anlagen - Revisionen
Umbauten**

Größte Erfahrung — 35 Jahre unübertreffliche Betriebs-
sicherheit

Im Jahre 1955 erstellte Anlagen und Aufträge:

Aeschi (SO)	Wettingen - St. Anton	Wallisellen (ZH)
Arth am See	Wohlen	Gachnang (TG)
Beromünster	Zürich-Wollishofen	Lenz
Ebikon	Teufen	Täuffelen (BE)
Greppen	Schwaderloch	Läufelfingen (BL)
Grub (SG)	Wohlenschwil	Arlesheim (BL)
Härkingen	Wigen	Ayer
Hellbühl	Wasserfluh	Schmiten
Herbetswil	Davos-Glaris	Genf - Eaux Vives
Locarno	Oberwangen	Sitten
Kerns	Wagenhausen	Bémont
Leibstadt	Bellinzona - Katho- drale	Crassier-la-Rippe
Luzern - Hofkirche	Werthenstein	Poliez-le-Grand
Matzendorf	Matzingen	La Chau-de-Fonds (drei Kirchen)
Muotathal	Tinzen	Savigny
Muri (AG)	Melchnau (BE)	Onnens
Müselbach	Gempelen (BE)	Orzens
Nottwil	Birr (AG)	Vérossaz
Reitnau	Bözen (AG)	Lussy
Rohrdorf	Brugg - reformierte	Le Bouveret
Sursee	Stadtkirche	Arbon
Kloster St. Gallen	Biel - deutsche ref.	Utendorf
Steinerberg	Stadtkirche	Winterthur-Töß
Triengen	Lauterbrunnen (BE)	Niederscherli
Vaduz	Dorf (ZH)	Muri - prot. Kirche
Wald	Teufenthal (AG)	
Welfensberg		

Ferner eine große Anzahl Anlagen im Auslande

Geschenkbücher für Primizianten

THOMAS CORBISHLEY

Die katholische Kirche

Ihre Eigenart und Sendung, übersetzt und bearbei-
tet von August Berz.
Leinen Fr. 10.15

ANTON LOETSCHER

Ich spreche dich los

Geschichten über das Wirken des Priesters im
Beichtsakrament
Leinen Fr. 6.75

RAYMUND ERNI

Die theologische Summe des Thomas v. Aquin in ihrem Grundbau

3 Teile in 4 Bänden komplett, Leinen Fr. 42.50

JACQUES GUILLET

Leitgedanken der Bibel

Studien über Ausdruck und Entfaltung der
Offenbarung.
Aus dem Französischen übersetzt von Odilo Zur-
kinder, OSB.
Leinen Fr. 16.35

ADOLF BÖSCH

Ich führe mein Kind zu Gott

Praktische Anleitung für den ersten Religions-
unterricht für Katecheten, Mütter und Erzieher.
Leinen Fr. 12.20

ANGELO GRAZIOLI

Beichtvater und Seelsorger

im Geiste des hl. Josef Cafasso.
Leinen Fr. 14.30

JOSEF HUSSLER

Handbuch zum Katechismus

Bd. I: Vom Glauben; Bd. II: Von der Gnade;
Bd. III: Von den Geboten.
Leinen je Fr. 17.10

JEAN-BAPTISTE CHAUTARD

Innerlichkeit

Das Geheimnis des Erfolges im apostolischen
Wirken.

6. Auflage, Leinen Fr. 11.20

OTTO HOPHAN

Die Apostel

3. Auflage, Leinen Fr. 22.80

OTTO HOPHAN

Maria, Unsere Hohe, Liebe Frau

4. Auflage, Leinen Fr. 22.80

JOHN GERARD

Meine geheime Mission als Jesuit

Mit einer Einleitung von Graham Greene
Leinen Fr. 15.35

JAMES BRODRICK

Abenteurer Gottes

Leben und Fahrten des hl. Franz Xaver, 1506—1552
Leinen Fr. 18.35

JEAN CALVET

Güte ohne Grenzen

Das Leben des hl. Vinzenz von Paul
Leinen Fr. 15.35

Verlag Räber & Cie., Luzern

Kirchenteppeiche

TEPPICHE BODENBELÄGE VORHÄNGE
HANS HASSLER AG

Leitung: Otto Riedweg

Luzern am Grendel Telefon 041 - 2 05 44

Für den Neupriester

DIARIUM MISSARUM INTENTIONUM

Ln. Fr. 3.75

zum Eintragen der Meßstipendien

Durch alle Buchhandlungen



Verlag Räber & Cie., Luzern



**Die sparsam brennende
liturg. Altarkerze**

Osterkerzen in vornehmer Verzierung
Taufkerzen Kommunionkerzen Weihrauch
Umarbeiten von Kerzenabfällen

Hermann Brogle, Wachwarenfabrikation, Sisseln Aarg.
Telefon (064) 7 22 57



Für Ferien und Reisen

Billige Taschenbuchausgaben guter Autoren:

Fr. 2.30 Kreuzring-Bücherei

Er wurde Mensch und sprach «Ich bin die Wahrheit und das Leben» (Leben Jesu nach den Evangelisten) - CASSIAN KARG: In der Schule des Heilandes - THERESIA VOM KINDE JESU: Geschichte einer Seele.

Fischer-Bücherei

AUGUSTINUS: Bekenntnisse (übersetzt von Bernhart, komm. von H. U. von Balthasar) - CHESTERTON: Das Geheimnis des Pater Brown - CLAUDEL: Verkündigung - KIERKEGAARD (Auswahl und Einleitung von H. Diem) - MARSHALL: Das Wunder des Malachias - PASCAL (Auswahl und Einleitung: Reinh. Schneider) - PLATON: Mit den Augen des Geistes (komm. von B. Snell) - RINSER: Die Wahrheit über Konnersreuth - SCHAPER: Das Leben Jesu - Reinh. SCHNEIDER: Philipp II. - WERFEL: Der veruntreute Himmel - WILDER: Dem Himmel bin ich erkoren / Die Brücke von San Luis Rey.

Ullstein-Bücher

BERGENGRUEN: Die Zwillinge aus Frankreich - CATHER: Der Tod kommt zum Erzbischof - CESBRON: Die Heiligen gehen in die Hölle - CLAUDEL: Der Strom (Ausz. Prosa) - GUARESCHI: Enthüllungen eines Familienvaters - FÜLOP-MILLER: Sankt Franziskus, der Heilige der Liebe - MAURIAC: Die Tat der Therese Desqueyroux / Die schwarzen Engel - SCHAPER: Untergang und Verwandlung (Betrachtungen und Reden) - Reinh. SCHNEIDER: Las Casas vor Karl V.

Fr. 3.50 Fischer-Bücherei

BERNANOS: Tagebuch eines Landpfarrers - DANTE: Die göttliche Komödie.

Fr. 4.60 Ullstein-Bücher

ROBINSON: Der Kardinal (Roman eines modernen Priesters).

Buchhandlung Räber & Cie., Luzern

FÜR KIRCHLICHE MUSIK

empfehlen wir als neueste Konstruktion der elektronischen Orgeln die zweimanualige

AWB-ORGEL

der Apparatewerke Bayern mit besonders kirchlichem Charakter und reichhaltiger Disposition.

Für Kapellen u. kleinere Kirchen die elektronische
HAMMOND-ORGEL

mit ihrer großen Anpassungsfähigkeit und fast unbeschränkten Registermöglichkeiten. Ab Fr. 6950.—.

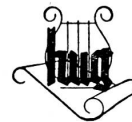
Tonlich unerreicht sind

MANNBORG-HARMONIUMS

in allen Größen, ab Fr. 410.—.

Freie Besichtigung, Vorspiel und Beratung bereitwillig im Hause für Musik

Hug & Co.



Zürich

seit 1807

Füßlistraße 4 Tel. (051) 25 69 40

Gleiche Häuser in Basel, Luzern, St. Gallen, Winterthur, Neuchâtel, Solothurn, Lugano

WEIHRAUCH

KOHLE / OEL

WACHSRODEL

**J. STRÄSSLE LUZERN
KIRCHENBEDARF ... HOFKIRCHE**

TELEPHON (041) 2 33 18

Lorbeeren in Kübeln

Pyramiden, 130 bis
140 und größer

E. Bernhard,
Baumschulen,

Wil (SG),
Tel. (073) 6 22 33.

Stallsegen

Holzbrandtafeln, 18/23 cm hoch, mit kurzem Gebet und St. Wendelins-Figur aus Kupfer, zum Anbringen an Stalltüren oder in Bauernstuben. Verkaufspreis Fr. 6.90. Zu beziehen durch das St. Wendelins-Werk, Einsiedeln, oder vom Hersteller Gottfr. Nideröst, Schwyz, Tel. (043) 3 23 70.

Gefl. unverbindlich Muster zur Ansicht verlangen.

Schicksalsfrage unserer Generation

Der christliche Sonntag

Probleme und Aufgaben

Mit diesem neuen Wiener Seelsorgetagungsbericht vom Dezember 1955 wird ein inhaltsreiches Werkbuch für einen unentwegten und unermüdeten Einsatz für die Wiedererweckung einer echten christlichen Sonntagsgesinnung u. die reiche Entfaltung einer wesentlichen christlichen Sonntagsfeier geboten.

185 Seiten, broschiert Fr. 7.30

**Buchhandlung Räber & Cie.,
Luzern**